

## Vortrag Nr. 46 am 8. Mai 2014

Referentin: Dr. Claudia Papp, Archiv Sachsenheim

### *Thema: Frauenbildungsbewegung um die Jahrhundertwende in Württemberg*

Wie stand es überhaupt zu Beginn des 19. Jahrhunderts um die Frauenbildung in Württemberg? Die Mädchenerziehung generell war um diese Zeit im Wesentlichen auf ein Leben in Haus und Familie ausgerichtet. Das Thema „Höhere Mädchenbildung“ war fest in das Leitbild der bürgerlichen Familie integriert, die Mann und Frau sauber getrennte Wirkungssphären zuwies: Der Frau oblag die Führung des Haushaltes und die Erziehung der Kinder, während der Mann für die materiellen Existenzgrundlagen zu sorgen hatte. Legitimiert wurde diese Auffassung nicht mehr durch ständisch-religiöse Traditions-muster, sondern nunmehr durch „universalverbindliche“ Auffassungen über die wesensgemäße, naturgegebene Bestimmung der Frauen.

Im Königreich Württemberg war dies genauso. Anfang des 19. Jahrhunderts, d.h. in den 20er und 30er Jahren des 19. Jahrhunderts, entstehen auch hier so genannte Höhere Töchterschulen. Sie sollten die Absolventinnen nicht zu einem Beruf führen, sondern auf ihre Aufgabe als Dame des Hauses und Kindererzieherin vorbereiten. So schreibt die Stuttgarter Schulbehörde bei der Ankündigung einer solchen Schule in Stuttgart:

„Dem weiblichen Geschlechte ist von Natur die erste, höchst einflussreiche Erziehung der Kinder und fortdauernde Einwirkung anvertraut. Daher ist nicht die Frage ob, sondern wie es gebildet werden soll, um seine persönlichen, häuslichen und gesellschaftlichen Zwecke erfüllen zu können.

Konkreter Anstoß in Württemberg zur Gründung Höherer Töchterschulen waren dynastische Beziehungen. Katharina Pawlowna, die Tochter der russischen Kaiserin Maria Feodorowna, will als Ehefrau von Kronprinz Wilhelm höhere Mädchenschulen nach russischen Vorbild errichten: 1819 entsteht in Stuttgart daher das „königliche Katharinenstift“, ähnliche Schulen 1819 in Ulm, 1836 in Ludwigsburg, 1841 in Heilbronn.

Bis 1873 hatte die Anzahl der Schülerinnen am Katharinenstift Ausmaße angenommen, die die Gründung einer weiteren Mädchenschule in Stuttgart notwendig machten. So wird 1873 unter dem Patronat von Königin Olga von Württemberg das Olgastift eröffnet. Lehrer waren hier wie auch im Katharinenstift meist männliche Akademiker (Theologen) oder Volksschullehrer und Lehrerinnen. Neben Lehrern sorgten 6 Gouvernanten für „Zucht und Ordnung, Sitte und Anstand sowie Körperhaltung“. Es gab viel Handarbeitsunterricht, daneben Tanzen, Rechnen, Französisch, Naturgeschichte, Geographie, Literatur, Englisch, Biblischer Unterricht, Lesen, Singen, Kirchengeschichte, Katechismus etc..

Dies sind die ersten Vorläufer einer Entwicklung, die in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts aufkeimt: Eine allgemeine Frauenbewegung formiert sich und fordert – neben Wahlrecht - nun auch massiv den Zugang für Frauen zu weiterführenden staatlichen Bildungseinrichtungen mit anschließender Berufsmöglichkeiten. Bislang war Frauen sowohl der Zugang zum Gymnasium als auch zur Universität verwehrt geblieben, im Reich ebenso wie im Königreich Württemberg.

Das Bestreben nach höherer Bildung macht sich in allen Schichten bemerkbar: Die Töchter wohlhabender, adliger und urbaner Familien geraten zunehmend in eine Identitätskrise, denn in ihrer bisherigen Rolle sind sie als „nutzloses Schmuckwerk des Hauses“ isoliert und gänzlich von ihren Eltern oder Ehegatten abhängig. Doch auch auf dem Land herrscht bald Bedarf nach einer besseren Frauenbildung und Ausbildung: Die aufkommende Industrie wirbt in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts viele landwirtschaftliche Hilfskräfte ab. Ehefrauen und Töchter der mittleren und begüterten Land- und Hofgutbesitzer müssen somit zunehmend

selber Hand anlegen – mit ein Grund für die Gründung Landwirtschaftlicher Frauenschulen wie in Großsachsenheim.

In Württemberg verdanken die Frauenbildungsbestrebungen vor allem drei Frauen ihr Fortkommen und manifestieren sich in der Gründung des ersten Mädchengymnasiums Württemberg 1899 in Stuttgart: Zum einen Johanna Dorothea Bethe als Vorsteherin des neuen Gymnasiums, die schon Erzieherin von Prinzessin Pauline von Württemberg war und Vorsteherin des Olgastiftes.

Daneben die Palastdame Gräfin Üxküll-Gyllenband. Sie schafft die Verbindung zum Hof und damit die Unterstützung des Königshauses, vor allem von Königin Charlotte. Seit 1898 lebt in Stuttgart außerdem Gertrud Schwend-Üxküll mit viel Kontakten zu Pädagoginnen der allgemeinen Frauenbildungs- und Frauengymnasialbewegung, Sie hat Ihre Ausbildung in Genf absolviert. Sie verfasst die Einleitung für das Programm des neuen, ersten Mädchengymnasiums, in dem es nun heißt:

„Die Aufgabe der Gymnasialklassen ist die gleiche wie die des humanistischen Knabengymnasiums in Württemberg. Zweck derselben ist:

a) Jungen Mädchen, die sich auf die Universität vorbereiten sollen, in einem 6jährigen Unterrichtsgang die zur Ablegung der Reifeprüfung eines Gymnasiums erforderlichen Kenntnisse zu übermitteln.

b) Auch solchen jungen Mädchen, die sich nicht dem Universitätsstudium widmen wollen, eine gründliche, wissenschaftliche Bildung, wie das Gymnasium sie der männlichen Jugend bietet, zu ermöglichen.“

Das bedeutete sogar Universitätszugang. Außerdem werden 2-3jährige Kurse für den Apothekerberuf bzw. diesbezügliche Prüfungen am Gymnasium angeboten. In der Tat ist der relativ liberale König Wilhelm der II. in Württemberg unter dem Druck von Palastdame Gräfin Üxküll-Gyllenband und Ehefrau Charlotte 1904 dann einer der ersten deutschen Regenten, der für Frauen mit Abitur eine Immatrikulation einführt – 1904 erstmals an der Universität Tübingen. So schreiben sich 1904 von 4 Studentinnen 3 vom Stuttgarter Mädchengymnasium ein.

Auch auf dem Land entsteht eine Frauenbewegung, als separater Zweig eine Landfrauenbewegung. Die Ziele bleiben vom Grundansatz her dieselben: Die Frauen aus ihrer sozialen Isolierung befreien und den Weg in Beruf und Öffentlichkeit zu ermöglichen.

Die bundesweite Vorreiterin für eine qualifizierte weibliche Berufsausbildung auf dem Lande ist Ida von Kortzfleisch, sie wirbt für Wirtschaftliche Frauenhochschulen.

Idee von Kortzfleisch: Mangelnde Ausbildung schafft schlechte Arbeitsqualität, ineffiziente Landwirtschaft und hohe Kindersterblichkeit; Frauen sollten nicht die Bastion der Männer erobern, sondern typisch weibliche Eigenarten und Fähigkeiten mit einer qualifizierten Ausbildung fördern, Berufe ergreifen und so auch zur Wirtschaftlichkeit und Modernität der Landwirtschaft insgesamt beitragen. Kortzfleisch setzt sich durch: 1897 eröffnet die erste Wirtschaftliche Frauenschule in Hessen mit fundierter Ausbildung in Selbstversorgungslandwirtschaft, Gartenbau, Kleintierhaltung, Krankenpflege, Kinderaufzucht, Chemie, Physik, Botanik und Kunstgeschichte. Wenig später gründet Kortzfleisch dann den „Reifensteiner Verein für wirtschaftliche Frauenschulen auf dem Lande“.

Zum Schulverbund dieses Verbandes gehören zwischen 1897 und 1990 insgesamt 52 Schulen, wobei 15 direkt dem Verband gehören, 37 anderen Trägern. Die meisten Schulen werden zwischen 1914 und 1928 gegründet, die meisten nach dem 1. Weltkrieg. Diese Schulen haben im Bereich der Landfrauenbewegung und dem hauswirtschaftlichen Schul- und Lehrlingswesen in Deutschland lange Zeit einen maßgeblichen Einfluss und eine Vorreiterrolle inne. Erst 1990 schließen die beiden letzten Einrichtungen.

Die Schule in Großsachsenheim gehört auch zu diesem Verband, mit eigenem Träger. Ihre Gründung im Jahre 1908 zeigt auch, dass Baden und Württemberg in Sachen Frauenbildung reichsweit wirklich mit an vorderster Stelle standen. Schon 1899 gründet sich nämlich in Stuttgart der Zweigverein des Reiffensteiner Vereines, der „Württembergische Verein für Frauenschulen auf dem Lande e.V.“.

Bereits im ersten Jahr zählt der Verein 38 Mitglieder.

Vorsitzende ist Gräfin Johanna von Leutrum.

#### Zweck des Vereins:

- Die Erschließung praktischer Arbeitsgebiete für die auf christlichem Grunde stehende gebildete deutsche Frauenwelt
- Erziehliche Einwirkung auf die ländliche Bevölkerung durch arbeitsfähige, für diese Aufgaben vorgebildete Frauen
- Belebung des allgemeinen Interesses für Wirtschaftsbetriebe und Wohlfahrtspflege auf dem Lande. Weitere wichtige Vereinsmitglieder sind Olga von Uexküll, Kaufmann Becker und Freiin Helene von Koenig, Besitzerin des Großsachsenheimer Wasserschlosses. Dieser „Württembergische Verein für Frauenschulen auf dem Lande e.V.“ eröffnet dann 1908 in Großsachsenheim die erste Landfrauenschule im Königreich Württemberg.

#### Die Landfrauenschule Großsachsenheim

Ende des 19. Jahrhunderts verändert sich die Situation in der Landwirtschaft. Es gibt immer weniger Hilfskräfte, da die besser bezahlte Industrie viele Arbeitskräfte abzieht. Die Töchter von Gutsbesitzern oder höhere Töchter müssen nun oftmals selbst in der Landwirtschaft mithelfen. Dazu sind sie nach ihrem traditionellen Besuch einer höheren Töchterschule oder der Ausbildung durch einen Privatlehrer jedoch nicht vorbereitet.

#### Aufbau Reiffensteiner Schulen:

- Zugangsalter für Schülerinnen: 17 bzw. 18 Jahre.
  - Voraussetzung: höhere Mädchen- oder Mittelschule oder gleichwertige Ausbildung.
  - Internat: d.h. dort wird gewohnt; dies sind dann „Maiden“ für 1 oder 2 Jahre.
  - Privatschule mit Pensionspreis für Unterricht und Verpflegung; nicht wenig, daher auch nur begüterten möglich (1200 bzw. 1400 Mark im Jahr).
  - den Schulen sind stets landwirtschaftliche und handwerkliche Spezialbetriebe angeschlossen wie Töpferei, Schlosserei, Gerberei, Färberei, Weberei, Schusterei etc.
  - Bis Ende der 1960er Jahre ist einheitliche Kleidung, die „Maidentracht“ üblich.
- Schon im Winter 1907/08 wurde im Verein darüber beraten, wie und wo eine Schule gegründet werden könnte. Vereinsmitglied Baronin von Koenig-Fachsenfeld – bekannt für ihre große Spontanität – stellt in ihrem Park Gelände für ein Schulgebäude und einen Schulgarten zur Verfügung und beauftragt mit dem Bau den Großsachsenheimer Maurermeister Christian Schlotterbeck. Schon in den ersten Monaten des Jahres war der Plan entstanden: Es sollte ein Schulgebäude sein, in dem sich Schlafräume für Lehrerinnen und Schülerinnen, Lehrräume, eine Lehr-, Wasch- und Bügelküche, ein Speisesaal sowie eine Milchküche für die Käsezubereitung samt Gärkeller befinden soll. Auch ein Schweine-, Hühner- und Entenstall sowie ein Bienenhaus gehören zur Einrichtung. Außerdem ein großer Raum für „Obstverwertung“, da auch ein viermonatiger Lehrkurs für Obstverwertung stattfinden sollte. Und auch handelsmäßige Herstellung von Obstkonserven, bzw. Ausbildung von Fachkräften hierzu, sollte damit gefördert werden.

Bereits am 18. Juli 1908 findet dann die feierliche Einweihung der Schule mit ca. 100 Festgästen statt. Die Baronin hat 26 000 Mark gegeben, der Verein konnte nur 6000 Mark geben.

Für die Königin nimmt die Palastdame Olga Gräfin von Üxküll-Gyllenband teil.

11 Schülerinnen unter der ersten Vorsteherin Fräulein Grautoff ziehen nunmehr in das neue Lehrinstitut ein.

Da im Schulgebäude selbst nur wenige Schülerinnen wohnen konnten, stellte Baronin von Koenig auch den zweiten Stock ihres Schlosses für die Unterbringung zur Verfügung.

Die Anziehungskraft der Schule ist enorm. Schon 1910 gibt es auf der Maidenliste auch viele Namen aus Ostpreußen, Westfalen, dem Kurland, Pommern oder Schlesien, es sind bereits 30 Schülerinnen. Ein separates Gebäude im Ort als Schlafräum muss angemietet werden und schon 1911, drei Jahre nach der Gründung, entschließt man sich daher zu einem Schulneubau.

Finanziert wurde der Schulneubau:

- durch Spenden nicht ganz unbegüterte Damen, die auch über Beziehungen weitere Geldsummen besorgten.

- Privatspenden, bei Wohltätigkeitsveranstaltungen wie Basaren und Lotterien, Tee- und Musiknachmittagen gesammelt.

- Die Stadt stellt 1,5 ha Land, den Wasseranschluss und 10 500 Reichsmark zur Verfügung unter der Bedingung, den Bau bis 1915 fertig zu stellen und den Vereinssitz nach Großsachsenheim zu legen.

- Hof/Regierungsbaumeister und Architekt Hugo Schlösser plant den Neubau honorarfrei, der von 1912 bis 1913 durch eine Stuttgarter Firma stattfindet.

Dazu entstehen noch: Molkerei, Gärtnerei, Hühnerhof und Schweinestall, 1928 noch Gewächshaus und Geflügelzuchtanlage, 1935 ein Sportplatz.

Bei der offiziellen Einweihung am 24. Mai 1913 ist auch die württembergische Königin Charlotte anwesend. 49 Schülerinnen beziehen das neue Gebäude mit Wohn- und Schlafräumen.

Bis 1928 sind es jeweils jährlich rund 30 bis 40 Schülerinnen bzw. Maiden im Schulgebäude, hinzu kommen rund 20 Lehrlinge und 15 Haushaltspflegerinnen. Während ihrer ein- oder zweijährigen Schulzeit wohnen die Frauen zusammen mit ihren Lehrerinnen im Schulgebäude. Getreu dem Motto der Reifensteiner Schulen sollen die Mädchen durch eine nur wenig reglementierte Gemeinschaftserziehung Individualität und Sozialfähigkeit gleichermaßen entwickeln. Für viele Mädchen ist es das erste Mal, dass sie von zu Hause fort sind, ganz allein, ohne Kontrolle. Es ist Inbegriff persönlicher Befreiung und behüteter Gemeinschaft zugleich durch gemeinsames Arbeiten und Wohnen mit Mädchen aus ganz Deutschland in relativ abgeschlossener ländlicher Umgebung. Dadurch entsteht ein speziell weibliches Zusammengehörigkeitsgefühl und ein sehr fröhlicher, freier und kreativer Geist, gefördert bei jährlichen Stiftungsfesten der Schulen mit Theateraufführungen, eigenen Liedern, Tänzen etc. Insgesamt werden in der Großsachsenheimer Einrichtung bis 1954 rund 2000 Frauen/Maiden ausgebildet.

Der Tagesablauf der Maiden beginnt um 6 Uhr morgens und endet um 21:30 Uhr.

Die Maiden haben stets Einheitskleidung zu tragen, diese müssen die Eltern selber kaufen. Jede Schule hat außerdem ihre eigene „Maidennadel“

Jedes Zimmer ist mit 2 Maiden belegt.

Im Tagesablauf wechseln sich theoretischer und praktischer Unterricht ab, unterbrochen nur von den gemeinsamen Mahlzeiten mit dem Lehrkörper. Durchschnittlich 7 Wochen im Jahr haben Maiden Schulferien. Während der Unterrichtsphasen kann gelegentlich, während der Schulferien immer nach Hause gefahren werden.

Am Anfang unterrichten vor allem männliche Lehrer aus der Umgebung, d.h. Lehrer, Pfarrer, Apotheker, bald jedoch schon ausschließlich weibliche Lehrer, die im Schulgebäude wohnen.

Dadurch entsteht eine ungewöhnlich enge, fast kameradschaftliche Beziehung zwischen Maiden und Lehrpersonal. Selbst beim gemeinsamen Essen im großen Speisesaal sitzt an jedem

Maidentisch eine Lehrerin. Die Pädagoginnen sind selten auf einzelne Fächer wie Gartenbau, Gymnastik, Gewerbeführung, Naturkunde oder Chemie begrenzt sondern vermitteln ihren Schülerinnen mehrere Fächer zugleich.

Von 1918 bis 1940 prägt die Direktorin Hedwig Rückert das Schulgeschehen, eine Großnichte des Dichters Rückert.

Die Machtergreifung der Nationalsozialisten und die Eingliederung der Reifensteiner Schulen in den Reichsnährstand ändert auch die Großsachsenheimer Verhältnisse. 1940 wird H.Rückert abgesetzt und durch Emilie Bausch, ab 1941 durch die Nationalsozialistin Johanna Motsch ersetzt.

Bis 1937 arbeitet die Tanz- und Gymnastiklehrerin Elsa Oehmichen an der Schule. Sie hat ihre Ausbildung in der ersten anthroposophischer Dorfsiedlung Deutschlands in Loheland bei Fulda gemacht und arbeitete am Stuttgarter Eurythmeum, das 1936 durch die Gestapo geschlossen wurde. In Sachsenheim unterrichtet sie Gymnastik und Haushaltungskunde, Mokereibetrieb und Kindererziehungsfragen. Sie leitet den Chor und festliche Veranstaltungen.

1937 wird ihr Vertrag nicht verlängert; offizielle weil ihre Tätigkeit keine ganze Lehrkraft erfordere. Der wahre Grund: Das Nationalsozialistische Kultusministerium verhindert die Genehmigung wegen der eurythmischen Ausrichtung von E.Oehmichen.

Sie wechselt nach Bietigheim, gründet ihre eigene Gymnastikschule und ist Lehrerin an der Bietigheimer Oberschule.

#### In Großsachsenheim werden vier Ausbildungslehrgänge angeboten:

- Ein Seminar zur Lehrerin der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde
- Ein einjähriges Maidenjahr als Grundlage für hauswirtschaftliche, pädagogische, soziale und pflegerische Berufe
- Die Fortführung des Maidenjahres um ein weiteres Jahr in der Oberklasse als Ausbildung zur ländlichen Haushaltspflegerin
- eine Lehrlingsausbildung in Hauswirtschaft, Gartenbau und Geflügelhaltung.

#### Schon der Lehrplan von 1910 zeigt die Vielfältigkeit der Unterrichtsfächer:

Im theoretischen Unterricht von Bienenzucht bis hin zu Gesetzes- und Verwaltungskunde, Krankenkost, Haushaltungskunde, Obstverwertung, Physik, Chemie, Verwaltungskunde, Buchführung, Nahrungsmittelchemie.

Im praktischen Unterricht vom Weißnähen bis hin zur Obstverwertung, Gartenarbeiten, Kochen, Backen, Geflügelzucht, Bienenzucht etc.

Die Geflügelzucht spielt als Unterrichtsfach sowohl in den Reifensteiner Schulen als auch bei der Landfrauenbewegung allgemein eine wichtige Rolle. In den vorhandenen Gutsbetrieben ist das Geflügel meist eine Liebhaberei der Hausfrau, volkswirtschaftlich effizient wird die Zucht jedoch nicht betrieben. Daher muss Deutschland noch 1920 mehr als ein Drittel aller Eier importieren.

Die Frauenaktivistinnen fördern daher den genossenschaftlichen Verkauf zum Zweck der Ertragssteigerung. Die Eier erhalten einen so genannten Bienenstempel als Qualitätsmerkmal.

In der Wirtschaftlichen Frauenschule Großsachsenheim erhalten die Schülerinnen von Anfang an täglich praktischen und einmal wöchentlich theoretischen Unterricht in der Geflügelzucht.

Bereits im ersten Schulgebäude existieren mehrere Hühner und Entenhäuser, ein Brutofen und eine künstliche Glucke. Im neuen Schulhaus wird 1928 eine eigene, als Lehrbetrieb für die Lehrlingsausbildung staatlich anerkannte Geflügelzucht errichtet.

Generell gilt in allen Reifensteiner Schulen, so auch in Sachsenheim: Die nach neuesten technischen Stand erzeugten Produkte der angeschlossenen Spezialbetriebe vermarkten die Schulen direkt vor Ort – als Einnahmequellen und Fortschrittswerbung zugleich.

Während des 3. Reiches ändern sich die Lehrinhalte:

Pädagogische und psychologische Fächer entfallen. In Großsachsenheim kommen nun Rassenlehre und Staatskunde als neue Fächer hinzu, und landwirtschaftliche Betriebswirtschaftslehre wird stärker betont.

Bereits während der Kriegsjahre engen Einquartierungen und Zweckentfremdungen den Schulbetrieb ein. Beim Einmarsch der Franzosen in Großsachsenheim werden zunächst rund 1000 Frauen und Mädchen aus dem Ort vorübergehend im Schulgebäude untergebracht. Die Militärregierung enteignet den Trägerverein zunächst. Im Juni 1945 übernimmt die Mission „Vaticane action francaise“ das Anwesen. So genannte „displaced persons“ belegen nun als Lazarettinsassen die Räume.

Erst 1948 übergibt die Militärregierung die Schule ihren früheren Besitzern. Im Herbst beginnt der Schulbetrieb erneut mit je 25 Schülerinnen.

Die Schule hält sich aber nicht mehr lange. Durch den Ausbau der staatlichen Schulen in Kupferzell und Blaubeuren sowie die Gründung der Landfrauenschule in Sigmaringen entsteht starke Konkurrenz für die Privatschule, die sich nicht mehr viele leisten können. Außerdem lehnt das württt. Landwirtschaftsministerium 1953 einen weiteren Zuschuss ab. Im September 1954 endet der Schulbetrieb. Die Evangelische Landeskirche Württemberg übernimmt das Anwesen samt Schulgebäude und Einrichtung.

Im Oktober 1954 zieht das private Lichtenstern-Gymnasium als musikalisches Aufbaugymnasium für Internationsschülerinnen der Oberstufe in das Anwesen ein. 2002/2003 wird der Schulbetrieb durch ein Gymnasium ab Klasse 5 ergänzt. Im alten Gebäude befinden sich heute neben der Schulverwaltung weiterhin Schlaf- und Aufenthaltsräume für die Internatschülerinnen.

Copyright Dr. Claudia Papp